

# Spione und Mörder

**Menschliche Quellen und gezielte Tötungen waren Themen einer Veranstaltung des ACIPSS und des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgenforschung in Graz.**

**M**ag. Harald Knoll sprach über die Forschungslage zu den menschlichen Quellen (HUMINT) der „Badener Gruppe“, einer Gruppe, die nach dem zweiten Weltkrieg gegen die Sowjetunion spionierte hatte, vor allem über die Personen der „Gruppe Birner“, einer Untergruppe der „Badener Gruppe, deren Mitglieder wegen ihrer Tätigkeit für den britischen Geheimdienst gegen die Sowjetunion in den 1950er-Jahren verhaftet und größtenteils zum Tode verurteilt wurden.

Ein interessanter Aspekt ist die sozialdemokratische Prägung der Mitglieder der „Gruppe Birner“ und die finanzielle Not, die zur Spionagetätigkeit führte, die eine willkommene Einkommensquelle bot und rasch mehrere Monatslöhne einbringen konnte.

Aufgrund der geringen Verfügbarkeit von Quellen, insbesondere über sowjetische Gefangenschaft und Hinrichtungen, sind längst nicht alle Aspekte geklärt: Nach Erscheinen des Sammelbandes von Stefan Karner und Barbara Stelzl-Marx „Stalins letzte Opfer. Verschleppte und erschossene Österreicher in Moskau 1950-1953“ (2009) meldeten sich zum Beispiel Angehörige bei den Forschern, denen die Spionagetätigkeit von Mutter und Tante nicht bekannt gewesen war – erst so erfuhren die Autoren beispielsweise, dass es sich bei zwei der Mitglieder um Schwestern handelte.

**Österreich im Spionagefieber.** Mag. Dieter Bacher sprach über britische Einschätzungen zu HUMINT auf dem Gebiet des Nachkriegsösterreichs. Gerade die sprachliche Ausbildung britischer Agenten stellte eine Herausforderung dar: Die Briten hätten dazu akzentfreies Deutsch beherrschen müssen. Die Rekrutierung lokaler Agenten durch den britischen Geheimdienst brachte zwar viele Informationen über lokale Gegebenheiten, erwies sich jedoch auch häufig als Sicherheitsrisiko: Zwar waren aufgrund der wirtschaftlichen Notlage viele Menschen als Spione rekrutierbar, mit Loyalität war jedoch nicht automatisch zu rechnen.



**Britischer Besatzungssoldat 1945 vor der Stadtbahnstation Hietzing in Wien.**

Wer die Tätigkeit aufgab, konnte im Nachhinein damit erpresst werden. Durch die geografische Lage Österreichs konnten Informationen über die sogenannten Satellitenländer Russlands, darunter insbesondere die Tschechoslowakei und Ungarn, gesammelt werden, für die das eigene Personal nicht ausgereicht hätte. Vertriebene wurden befragt, um detaillierte Informationen über die Infrastruktur zu gewinnen. Diese Gespräche wurden nach ihrer Nützlichkeit benotet. Großbritannien vermutete auch, dass Österreich ein Hauptrekrutierungsland sowohl für die Sowjetunion als auch für die Tschechoslowakei war. Am Beispiel des „Vola-Netzwerkes“, eines Spionagenetzwerks auf Österreichs Boden, das Informationen über die Tschechoslowakei sammelte, konnten viele dieser Einsichten exemplarisch gezeigt werden. Noch immer ist unklar, wie vielen britischen Agenten welche Anzahl einheimischer Rekrutierter gegenüberstand.

**Mord als Machtdemonstration.** Im zweiten Teil der Arbeitstagung ging es um gezielte Tötungen durch Geheim-

dienste. Dr. Adrian Hänni betrachtete die These zur gezielten Tötung als öffentliches Theater anhand der Beispiele des russischen und später britischen Nachrichtendienstlers Alexander Litvinenko, dessen medienwirksames Foto aus dem Krankenhaus nach seiner Vergiftung um die Welt ging und die Tötung Sergei Skripals, der vom russischen zum britischen Geheimdienst übergelaufen war, der ebenfalls Opfer eines Giftanschlags wurde.

Die Möglichkeit, dass es sich bei Tötungen, die großes öffentliches Interesse erwecken, nicht um Schlampelei einer für eine im Verborgenen geplanten Tat, sondern vielmehr um eine medienwirksame Machtdemonstration handelt, wird gerade im Vergleich mit den von Geheimdiensten durchgeführten stillen Tötungen sichtbar: Die Veränderung der medialen Landschaft bietet heute die Möglichkeit zur Instrumentalisierung von Morden und zur Selbstinszenierung von Machthabern, wie sie in früheren Zeiten niemals möglich gewesen wäre.

Es handelt sich dabei um ein gänzlich neues Phänomen, um Signale an die eigenen Regierungs- und Geheimdienstmitglieder, die russische Bevölkerung, Hardline-Putin-Unterstützer und ins nahe Ausland zu schicken, um Imagearbeit zu leisten. Im Kontrast dazu stellt Hänni frühere Morde aus der Zeit des Kalten Kriegs dar, bei denen über die Jahrzehnte hinweg keine derartige Risikobereitschaft zu finden war.

**Moderne Zeiten.** Dr. Patrick Sensburg konnte mit seinem Beitrag direkt bei Hänni einhaken: Wo früher Machtblöcke herrschten, gibt es heute viele Machtzentren und viele unterschiedliche Akteure medialer Aktionen. Erleichtert durch die Digitalisierung haben diese heute ebenso weltweite Auswirkungen wie Sanktionen. Gerade jene Ex-Spione, die sich selbst vermarkten wollen, werden so häufig zu Opfern gezielter Tötungen.

Als Beispiele nannte er die Ermordung des saudischen Journalisten Jamal Khashoggi oder den Tod des als angeblich als Informanten für georgi-

## SPIONAGESCHICHTE

sche und ukrainische Antiterrorbehörden tätigen Georgiers Khangoshvili. Wenn Täter leicht zu finden sind oder die Tötung genau nachvollzogen werden kann, ist dies ein Hinweis, dass eine Vertuschung gar nicht erst versucht wurde.

Gezielte Tötungen nehmen laut Sensburg zu, denn so könne man mit „geringem Aufwand“ starke Effekte erzielen. Er unterscheidet hierbei zwischen Nachrichtendiensten, deren Aufgabe das Sammeln von Informationen ist, und Geheimdiensten, die auch im Illegalen bis hin zur Tötung von Menschen operieren.

**Privatarmeen.** Das Panel beendete Dr. David Christopher Jaklin, der gezielte Morde durch die „Gruppe Wagner“ untersuchte. Diese wird mit ominösen Todesfällen in Verbindung gebracht. Dabei ist es wichtig, die gesetzliche Grauzone herauszuarbeiten: Während Söldner als Einzelpersonen ihre Arbeit dem Höchstbietenden zur Verfügung stellen, muss auch unter Gruppen noch zwischen „Private Security-Companies“ (PSC), die mit Objekt-, Personen- oder Konvoischutz betraut werden, und „Private Military-Companies“ (PMC), die auch offensive Operationen durchführen, unterschieden werden. Gerade diese PMC sind es, deren Legalität oft nicht hundertprozentig geklärt ist.

Der Gründer der „Gruppe Wagner“, Dmitriy Valeryevich Utkin, kommt zum Beispiel aus einer armeenahen Einrichtung, der vermeintliche Finanzier Yevgeny Prigozhin soll aus Putins direktem Umfeld stammen und wurde beschuldigt, „Trollfabriken“ zu betreiben, die über Social Media in den US-Wahlkampf eingegriffen haben sollen. In Russland sind zwar Gründungen von Gruppen mit paramilitärischer Struktur wie PSC erlaubt, sie verstoßen jedoch gegen die Verfassung, die eine Gründung bewaffneter Einheiten verbietet.

Die „Gruppe Wagner“ scheint jedoch toleriert zu werden, solange ihre Tätigkeiten sich im legalen Rahmen abspielen. Sie soll in der Ukraine, Syrien, dem Sudan, Libyen, Madagaskar, Venezuela, Mosambik und in der Zentralafrikanischen Republik tätig sein. Sie wurde unter anderem beschuldigt, den Journalisten Maksim Borodin getötet zu haben, doch direkte Beweise dafür fanden sich nie. Cordula Simon

## Spionage im Museum

„Spionage und Geheimdienste im Museum“ war Thema einer Veranstaltung des *Austrian Centers for Intelligence, Propaganda & Security Studies (ACIPSS)* am 5. Dezember 2019 im Graz-Museum. Dr. Christopher Nehring vom *Deutschen Spionagemuseum* Berlin und Mag. Bernhard Vogel vom Haus der Geschichte im Landesmuseum Niederösterreich sprachen über die Herangehensweisen und Erfahrungswerte ihrer jeweiligen Institutionen.

**39 Fälle.** Angelehnt an den Alfred-Hitchcock-Klassiker „Die 39 Stufen“, präsentiert das Haus der Geschichte in St. Pölten die Ausstellung „Spionage! 39 Fälle“. Die Verantwortlichen konnten laut Vogel spannende Exponate ausleihen, um diverse Episoden der Spionagesgeschichte Interessierten näher zu bringen. Sei es eine luxuriöse Uhr, die der österreichisch-ungarische Offizier Alfred Redl aufgrund seiner Spionagetätigkeiten seinem Liebhaber schenken konnte, oder die berühmte „Enigma“-Chiffriermaschine, die von den Nazis zur verschlüsselten Kommunikation verwendet wurde. All diese Objekte werden als Impuls genommen, weiter auf die Materie einzugehen.

**Spiel mit Erwartungen.** Eine ganz andere Dimension der Geschichte bietet das *Deutsche Spionagemuseum* in Berlin. Dort wird seit 2015 eine Dauerausstellung mit Exponaten aus der eigenen Sammlung und Leihgaben geboten. Nehring erklärte, wie man durch eine mehrjährige Vorbereitungsphase eine Institution schaffen konnte, die nicht nur Exponate museal präsentiert, sondern auch zahlreiche Veranstaltungen sowie regelmäßige Publikationen vorweisen kann. Bei der Einführung in die Geschichte der Spionage wird viel auf Interaktivität gesetzt. Die Exponate reichen von Morsestationen, der „Enigma“-Maschine des Funkers Admiral Canaris, bis hin zu diversen Spezialgeräten wie Lippenstift- und Streichholzkameras. Auch das erste Kryptohandy des ehemaligen Bundeskanzlers Gerhard Schröder hat es in das Museum geschafft.

**Authentizität.** Die Diskussion im Anschluss thematisierte die Problematik der Authentizität, weil viele Besucher (vor allem im deutschsprachigen Raum) kein Interesse an Kopien zeigen und zahlreiche Leihgaben auf ihre Echtheit hin geprüft werden müssen. Der Handel mit Sammlerstücken birgt die Gefahr, Fälschungen zum Opfer zu fallen. Nehring und Vogel unterstrichen die Wichtigkeit, ein kompetentes Netzwerk aufzubauen, um die Authentizität der Ausstellungsobjekte überprüfen zu können. Für Besucher sei Authentizität deshalb wichtig, um das Gefühl zu haben, Geschichte „angreifen“ zu können.

**James Bond und Mata Hari.** Auch der Umgang mit Klischees wurde angesprochen und dass man an gewissen Themen nicht vorbeikommt. James Bond und Mata Hari sind zwei Figuren, die in keinem Spionagemuseum fehlen dürfen, da von Besuchern erwartet wird, diese vorzufinden. Dies bringt Schwierigkeiten in Bezug auf Exponate mit sich. Da die Marke „Bond“ sehr restriktiv von den Rechteinhabern, der Familie Flemming, gehandhabt wird, ist es kaum möglich, Filmrequisiten und dergleichen zu bekommen – nur zwei Museen weltweit haben hier einen Zugang. Es sei auch spannend zu beobachten, dass es etwa zwei Typen von Besuchern gibt: jene die nur wegen James Bond die Museen besuchen, und jene, die das Thema vollends ignorieren.

**Resonanz.** Das *Deutsche Spionagemuseum* erhielt kürzlich die Nominierung als „European Museum of the Year“. Dies zeigt, dass das Interesse in der Gesellschaft an der „Schattenwelt der Geheimdienste“ groß ist, sei es ausgelöst von der Geschichte oder der Fiktion Hollywoods. Spionage ist und bleibt ein Mythos, der in der Gesellschaft am Leben erhalten wird.

Beide Museen setzen sich damit erfolgreich auseinander. Nicht zuletzt deshalb, da auch die Folgen thematisiert werden müssen: Überwachung, Gesetzesübertretungen und gezielte Morde. Mit diesen speziellen Themen setzte sich die 29. ACIPSS Arbeitstagung am Nachmittag auseinander.

David Christopher Jaklin